



Der Schulungsbrief



Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP.



Die kulturelle Sendung des Deutschen Ordens

Das im Ausschnitt abgebildete Gemälde eines unbekannten deutschen Künstlers am Krakauer Hof aus dem 16. Jahrhundert zeigt, wie stark die Malerei des Ostens unter dem durch den Orden vermittelten Eindruck deutscher Kunst stand. Es stellt die Überführung eines Geschützes durch einen in polnischen Diensten stehenden deutschen Geschützmeister über den Dniepr dar und zeichnet sich durch seine Lebensnähe aus.

Der französische Soldat kämpft
für England

Der englische Soldat kämpft
für Juda

Der deutsche Soldat kämpft
nur für Deutschland

Berlin, VII. Jahrgang
1. Folge 1940
Preis 15 Pf.



Der Schulungsbrief

Das zentrale Monatsblatt der NSDAP. (Hauptschulungsamt der NSDAP. und Schulungsamt der DAF.) Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter

Ich kann dem deutschen Volk nur die eine Versicherung geben: Es ist in diesen fünf Monaten Ungeheures geleistet worden. Gegenüber dem, was in diesen fünf Monaten geschaffen wurde, verblaßt alles, was in den sieben Jahren vorher in Deutschland entstand! Unsere Rüstung ist jetzt zu dem planmäßigen Anlauf gekommen. Die Planung hat sich bewährt. Unsere Voraussicht beginnt jetzt, Früchte zu tragen, so große Früchte, daß unsere Herren Gegner langsam zu kopieren anfangen.

Der Führer am 30. 1. 1940

Der wichtigste Rohstoff fehlt dem Feind!

Es liegt im Wesen der Kriegspolitik, zu vergleichen, was der Gegner an Kriegskräften mehr oder weniger besitzt als wir selber oder was der Feind heute mehr oder weniger besitzt als in früheren Kriegen.

Eine an Rohstoffe gebundene, hoch technisierte Lebenshaltung ist bei der Beantwortung dieser Frage leicht geneigt, rein materielle Gesichtspunkte in den Vordergrund zu stellen. Die feindliche Propaganda ist auch bemüht, dementsprechende Rechenexempel gegen uns wirksam zu machen. Wohlweislich verschweigt sie aber einen Rohstoff, dessen historische Qualität unsere Feinde sehr gern in Vergessenheit geraten lassen möchten: den soldatischen Wert des deutschen Menschen.

Nach wie vor ist und bleibt der Mensch, seine volle Kraft und Charakterstärke, der im Daseinskampf der Völker schließlich allein entscheidende „Rohstoff“. Auf den Menschen an der Front und in der Heimat kommt es zuerst an, dann erst auf Öl, Eisen oder Gummi. So gut man nun Einfuhrrohstoffe durch eigene Wertstoffe zu ersetzen wußte, so wesentlich ist auch die Frage der Struktur der Menschenkraft. Die Masang des Polenfeldzuges ist nicht allein mit unseren wunderbaren Motoren zu begründen, sondern vor den technischen Mitteln stand die rasante Dynamik eines Soldatentums, in dessen Vaterland heute jeder Mann klar und genau weiß, um was es geht.

Vor dem synthetischen Benzin steht die Synthese von Körper, Seele und Geist. Vor irgendeinem großartigen synthetischen Rohstoff steht noch gewaltiger die Synthese der Stände und Stämme eines Volkes. In dementsprechender Haltung hat der Führer die deutsche Aufrüstung durch die nationalsozialistische Idee und ihre Trägerin, die Partei, nach dem inneren Zusammenbruch von 1918 beginnen lassen. Vor der Mobilisierung der Bodenkraft stand die Mobilisierung der Blutkraft. Der spezifische Eigenwert des deutschen Blutes aber ist sein überragender soldatischer Wert. Seit Jahrtausenden hat alle Welt sich immer wieder um die Maximierung dieses Wertes bemüht. Zwar sagte man es nicht gern, aber man bewies durch sein in diesem Heft gezeigtes Verhalten, daß der deutsche Soldat schließlich der beste Soldat überhaupt ist. Unsere politisch falsche Bescheidenheit sträubt sich, diese triumphale Feststellung auszusprechen. Klingt es zwar vermessen, wenn wir behaupten, daß Deutschland die absolut besten Soldaten der Welt

besitzt, so läßt es sich doch in einer Form nachweisen, die ebenso interessant wie notwendig ist. Wie wenige Deutsche wissen um die unendliche Tragik des Einsatzes deutscher Kräfte gegen andere Deutsche zum Wohle irgendeiner fremden Macht. Gerade aber im gegenwärtigen Kriege wollen wir erkennen, was es zu bedeuten hat, daß erstmals in der deutschen Geschichte nicht mehr Deutsche gegen Deutsche gestellt werden, daß vom Feinde erstmals nicht mehr gegen Teile Deutschlands gekämpft wird, sondern gegen das gesamte Deutschland gekämpft werden muß. Niemals aber können Frankreich oder England aus ihrer Bevölkerung, etwa aus keltischen Iren, Walisern, Briten und Schotten, eine solche Einheit werden lassen, wie sie das geeinte deutsche Volk heute darstellt. Gleichzeitig aber und erstmals in der Kriegsgeschichte Europas fehlen unseren Gegnern deutsche Soldaten zum Kampf gegen uns. Was seit Jahrhunderten der begehrteste, wichtigste, ja fast in jedem Kriege allein entscheidende „Rohstoff“ war, fehlt unseren Feinden in diesem Krieg erstmals gänzlich!

Es ist kaum in Worten auszudrücken, was unseren Feinden damit heute an Kriegskraft abgeht. Um das ermessen zu können, müssen die geschichtlichen Tatsachen ihre unwiderlegbare Beweisraft geltend machen. Aus ihnen lernen wir, was es heißt, 80 Millionen Deutsche anzugreifen. Ist das schon im rein äußerlichen Zahlenverhältnis eine Vermessenheit, so ist es kriegsgeschichtlich gesehen geradezu eine Tollheit. Sie konnte überhaupt nur von Staatsmännern begangen werden, die unter jenem unheilvollen Schicksalgesetz stehen, wonach die Götter den mit Blutheit schlagen, den sie verderben wollen.

Wir aber wollen als erwachte Deutsche und als Soldaten auch auf diesem Gebiet lebend werden.

Wir wollen aus der Kriegsgeschichte Europas in einigen Schulungsbriefen fünf Grunderkenntnisse lernen:

1. Die unwiderstehliche Einsatzkraft des deutschen Soldatentums auf allen Schlachtfeldern Europas und in der Welt.
2. Die absolute Unbesiegbarkeit eines einzigen Deutschlands.
3. Die Erleichterung der Kampflage für uns durch das erstmalige Fehlen deutscher Kräfte in den feindlichen Truppenverbänden uns gegenüber.
4. Die erstmalige Ausrichtung aller Deutschen auf einen Führer gegenüber der Führungslosigkeit der Gegner.
5. Wir wollen die große Verpflichtung erkennen, als Enkel und Söhne nicht weniger gute Soldaten zu sein, als unsere Ahnen und Väter es in den im folgenden geschilderten Kriegen waren. Denn nicht was war ist entscheidend, sondern was ist.



Was wir als Soldaten können einst für andere, künftig für uns

Vorwort der Schriftleitung: In gedrängter Form bringen wir im folgenden Aufsatz, der aus Raummangel keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann, sondern nur eine Auswahl darstellt, die heldenhaften Taten der deutschen Söldnertruppen, die seit Jahrhunderten deutschen Waffenehren und deutsche Soldatenehre in Europa verbreiteten. Große Ströme Blut deutscher Menschen sind für fremde Völker und oft gegen das deutsche Volk selbst vergossen worden. Erst die feste Volksgemeinschaft, die der Führer schuf und die in Zukunft jede Kraft ausschließlich in den Dienst des deutschen Volkes stellt, läßt ermaßen, welche unübersehbare Überlegenheit wir gegenüber den Feinden besitzen, die erstmals seit Jahrhunderten ohne deutsche Soldaten gegen uns angetreten sind.

Deutsche Söldner im Dienste Frankreichs

Wenden wir in der Geschichte zurück, so finden wir, wie maßgebend gerade Deutsche die Größe Frankreichs begründet haben.

Die ersten deutschen Truppen (Fanzenträger und Reiter) warb 1284 Philipp der Kühne von Burgund. Karl VIII. bevorzugte deutsche Söldner, die auch einen erheblichen Teil seines Heeres im Kriege um Neapel ausmachten. Unter Ludwig VII. betrug die Normalstärke der deutschen Söldner 8000 Mann, die die feste Stütze des Thrones und das Rückgrat der Heere ausmachten. Paul Jovius schildert sie: „An der Spitze marschierten starke Haufen von Deutschen in taktmäßigem Schritt nach dem Schall der Trommel, mit einer gewissen Würde und in musterhafter Ordnung.“

Anfang des 16. Jahrhunderts war Frankreich überschwemmt von Söldnern der rheinischen Fürsten, die als Gegner Karls V. auf seinen Franz I. standen. Diese Söldnertruppen bestanden aus Landsknechten, einer Söldnertruppe, die 1487 von Maximilian I. in den Feldzügen in Brabant und Flandern geschaffen war.

1520 hatte Franz I. an deutsche Fürsten ein dringendes Gesuch um deutsche Hilfsvölker mit dem demütigenden Geständnis gerichtet, das französische Volk sei friedliebend und der Waffenföhrung abhold, es fehlten ihm deswegen Männer, um seine Schlachten zu schlagen.

In der siegreichen Schlacht Franz I. über die Mailänder und Schweizer bei Marignano (1515) hatte die 6000 Mann starke deutsche Elite der gelbbrünnlichen Landsknechte, die „Schwarze Bande von Landsknechten“, die wichtigste Stellung als Schutz der Artillerie zugeteilt erhalten. 1527 kämpfte Graf Saurmont, aus dem Hause der Grafen von Bar, mit 6000 deutschen Landsknechten in Italien. — Wilhelm von Fürstenberg führte 10000, die Obersten von Rheinach und Ludwig je 4000 zum Heer in der Picardie. — 1552 befehligte der Graf bei Rhein 8000, 1553 Graf Reiberg und Graf Nesselbörger je ein Regiment deutscher Landsknechte im Dienste des Königs von Frankreich. In der Schlacht bei Marignano wurde der alleinige Ruhm der Schweizer Landsknechte durch die deutschen gebrochen (siehe Bildseite 2).

Die Schweizer (nach dem Baseler Frieden 1499 war die Schweiz aus dem Deutschen Reiche Kaiser Maximilians I. ausgeschieden) unterzeichneten einen Allianzvertrag, „der ewige Frieden“ von 1516, der bis zum 19. Jahrhundert die Grundlage für alle weiteren Verträge zwischen der Krone Frankreichs und der Regierung der Eidgenossen bildete. Von dieser Zeit an haben Schweizer bis 1830 in ungeheuerlichster Weise für ihr Nachbarland gekämpft, diesem z. B. auch die Herrschaft in Ostindien unterkämpft. Nach französischen Quellen haben im Laufe der Jahrhunderte 750 000 Schweizer in den Heeren Frankreichs gedient.

Besonders erschütternd aber wirkt auf uns immer das Bündnis Heinrich II. von Frankreich mit den deutschen protestantischen Fürsten, durch die er 6000 Mann Kavallerie und 30 000 Mann Infanterie in Deutschland anwerben konnte und mit denen er uraltes deutsches Land gewann!

Frankreichs deutsche Fremdenregimenter

Im Anfang des 17. Jahrhunderts wurden in Frankreich nicht mehr Banden und Landsknechtsformationen verwendet, sondern Regimenter gebildet. Das erste französische Fremden-

regiment, das „Regiment Schweizer Gardien“, wurde 1616 errichtet.

Der Anteil deutscher Soldner an den französischen Fremdstuppen wuchs immer stärker, ebenso aber auch der Einfluß deutscher Truppenführer. Generaleobersten deutscher Feldtruppen waren z. B. 1542 von Heidesch, 1647 Karl von Schomburg, 1602 Moritz Landgraf von Hessen-Kassel.

Unter Ludwig XIII. und Ludwig XIV. dienten in Frankreich u. a. folgende deutsche Regimenter: von Rauhau, von Schomberg, Graf von Nassau, von Tilly, Hencourt, Schmidtberger, Sachsen-Weimar, von Bag, von Wurmbrand, Dehm, Kallenbach, Schoenbed, Kohlhaas, von Rosen, Bledenstein, Mattweil, Bonischhausen, Rohm, von Erlach, Rheingraf von Salm, Bernold, Zurlauben usw. Das berühmteste Regiment, die „Royal Marmonts“, stellte am 11. Mai 1644 Josias von Rauhau auf. Dieser wurde 1655 Marschall von Frankreich und war besonders durch seinen Mut berühmt. Auf seinem Grabstein in der Franziskanerkirche in Chailot steht die Inschrift: „Die Hälfte nur siehst Du vor Dir vom Körper des tapferen Rauhau, die andere liegt noch auf den Gefilden der Ehre.“

An ständigen deutschen Regimentern, die bis zur Revolution von 1789 in die cadres der französischen Armee einrangiert waren, bestanden seit 1670 Regiment Fürstenberg, 1675 Regiment Saarbrück, 1680 Königsmarkt, 1705 von Nebeega und 1709 Royal Bayern. Die Stärke deutscher Truppen betrug 1748 nach französischer Angabe 52 315 Mann.

Und dann waren zwei der berühmtesten Heerführer, die Frankreich überhaupt besessen hat und die ihm den größten Vorteil brachten, Deutsche: Herzog von Weimar, der glühende Hasser Österreichs und Heerführer Gustav Adolfs, trat nach dessen Tode 1635 gegen jähelich 4 Millionen Livres Entschädigung mit 6000 Reitern und 12 000 Mann Infanterie nebst Artillerie in Frankreichs Dienste. Er eroberte das Elfaß und den Breisgau zwar für sich, „denn er würde als deutscher Reichsfürst nie in eine Zerstückelung Deutschlands einwilligen“, als er aber an Erschöpfung, wahrscheinlich aber durch das Gift Mithridatis, seines früheren Gönners und des Elfaß wegen späteren Feindes, starb, nahm Frankreich beide deutschen Länder, die ja durch Bernhards „französische“ Truppen erobert waren, in Besitz. — Graf Moritz von Sachsen, der große Heerführer, wurde 1720 französischer Generalmajor und 1744 Marschall von Frankreich. Er eroberte 1741 Prag und siegte 1745 bei Fontenoy und 1746 bei Rocourt.

Ein charakteristisches Urteil über den Zweck der Verwendung von Fremdstuppen fällt der nach dem

Marschall von Sachsen lebende französische Kriegsminister Herzog von Choiseul-Amboise: „Der im Ausland geworbene Soldat besitzt doppeltem Wert, weil er dem eigenen Staat (Frankreich) nütze und dem Gegner (Deutschland) entzogen werde.“

Aber erst mit dem Siege über die Franzosen bei Rossbach brachte Friedrich der Große das drückende und lähmende geistige Übergewicht Frankreichs zu Falle. „Auch hier kämpften die auf seiten der Franzosen stehenden deutschen Truppen, von ihren Fürsten gezwungen, verbittert gegen Friedrich den Großen, den ersten Fürsten, der sie auf Deutschland wieder stolz sein ließ!“ (Treitschke.) Während Friedrich der Große bei Rossbach mit nur 22 000 Mann kämpfte, bestand die Gesamtstärke deutscher Regimenter in französischem Solde (ganz abgesehen von der Reichsarmee) fast genau aus der doppelten Zahl der Truppen des großen preussischen Fürsten!

Unter Ludwig XV. standen 18 deutsche Bataillone im französischen Heere (525 Offiziere mit 6604 Soldaten), und

1748 hatte Frankreich über 52 000 fremde Soldtruppen im Dienst.

Im Siebenjährigen Kriege entschieden bei Sandershausen die deutschen bzw. Schweizer Regimenter Royal Navarre, Royal Deux Ponts, Waldner und Diesbach den französischen Sieg. Bei Bergen zeichnet sich das Regiment Anhalt aus, das später auf Korsika zusammen mit Royal Italien gegen Paoli fought.

Deutsche in den Heeren der Französischen Revolution

Während der Französischen Revolution blieben die Fremdstuppen, in erster Linie die Schweizer Gardien, die letzte Stütze des Königtums, den sie bis zum letzten Mann mit ihrem Blut verteidigten. Die Revolutionsregierung entwaffnete und entließ alle ausländischen Soldner. Das war das Ende des rein auf Geldvertrag gegründeten Soldnerwesens.

Schon 1792 erging der Aufruf an die Unteroffiziere und Soldaten der Armeen aller Völker zum Annehmen des französischen Bürgerrechts und zum Eintritt in die Revolutionsarmee. 1792 wurde die Legion franche étrangère gegründet, 1792 das Bataillon Bayern und die Germanische Legion, 1793 die Batavische Legion und das Bataillon Kasseler Freijäger und 1794 die Legion des Nordens. Diesen folgte das deutsche, bisher im sardinischen Dienste kämpfende Regiment Brempt unter Oberst Kronfeld u. a. m. All diese Formationen kämpften unter den Revolutionsgeneralen und unter Napoleon unter großen Blutopfern. Der größte Teil von ihnen, über 40 000 Mann, deutsche Helvetier und zwei polnische Halbbrigaden, wurden durch die

Kämpfe auf Haiti gegen Engländer und Neger, vor allem aber durch das Gelbe Fieber hinweggerafft.

Deutsche Truppen Napoleons I.

Da Napoleon I. zur Ausführung seiner Welt-herrschaftspläne eine auch nur einigermaßen ausreichende und vor allem wehrkräftige Truppenmenge nicht aus Frankreich herausziehen konnte, er dies Land aber auch vor Kriegsverlusten und deren innerpolitischen Auswirkungen bewahren wollte, ließ er fremde Soldaten für sich kämpfen. Er erreichte dies durch Werbung, durch rücksichtslose Aushebung von Rekruten in den von ihm eroberten Ländern und durch die Heerfolge seiner freiwilligen oder unfreiwilligen Bundesgenossen.

Mit größter Energie errichtete er sofort Legionen von Fremderuppen. Die Schweiz stellte den napoleonischen Heeren 16 000 Mann, es folgten deutsche, italienische, polnische, sardinische, spanische und portugiesische Formationen, albanische und türkische Korps, nebst jonischen Bataillonen. Prinz Bentinck stellte aus dänischen, schwedischen und russischen Kriegsgefangenen ein Regiment auf, 1804 folgte die hannoversche Legion, 1805 das Regiment Westfalen usw.

Durch die Begründung des Rheinbundes erwarb Napoleon sich die Heeresfolge der Rheinlandsstaaten und der süddeutschen Fürsten, deren Gefolgschaft er sich durch die Zusicherung von Gebietsvergrößerungen und Titelerhöhungen gewann. Bayern, Baden, Württemberg und Hessen stellten von 1805, Sachsen von 1806 an bis nach der Schlacht bei Leipzig (1813) dem Kaiser ganz erhebliche Truppenkontingente. Diese kämpften auf allen Kriegsschauplätzen und erlitten die schwersten Verluste, da sie zur Schonung der französischen Soldaten stets rücksichtslos an erster Stelle eingesetzt wurden.

In der Schlacht von Polozk kämpfte der Deutsche Brede in französischem Dienst gegen den Deutschen Wittgenstein in russischem Dienst. Auf russischer Seite hatte der General Phull für 1812 den Schlieffenplan geliefert.

In der Schlacht von Großbeeren rief der preussische Major von Sögern einem auf Napoleons Seite kämpfenden sächsischen Karree zu: „Schießt nicht, deutsche Brüder!“ Eine deutsche Salve auf Deutsche war die Antwort, und ein ganzes Bataillon vom Regiment Sahr bedeckte das blutige Schlachtfeld. Bei Baunzen waren Württemberger die Angreifer auf die preussischen Regimenter, bei Dennewitz stürmten Sachsen gegen Preußen.

Das bayerische Heer bestand maximal aus einem Garberegiment und 16 Linienregimentern nebst zwei Jägerbataillonen, ferner aus den Garde du Corps und zwei Kürassier-, sechs Chevauleger-, zwei Husarenregimentern und einem Ulanenregiment nebst einem Artillerieregiment (Bestand von 1813). Diese bayerischen Truppen kämpften 1805 gegen Österreich, und zwar unter Marschall Mortimer gegen die Tiroler. Während der Schlacht von



Michiel Adriaaniszoon de Ruyter,
Lieutenant-Generaladmiral der Niederlande,

der größte Admiral deutschen Blutes und der größte Admiral der Weltgeschichte, zerfiel im zweiten englisch-holländischen Krieg 1667 auf der Themse die englische Kriegsmacht. Diesen Schlag empfand England als tiefste Schmach. In den holländischen Kriegen gegen spanische und französische Flotten kämpfte er immer erfolgreich für Holland. „Der Ehren des Vaters Adriaan“ steht auf seinem Grabmal in Amsterdam. Aus „Kunze: Volk und Verlobt“

Austerlitz hielten sie Erzherzog Ferdinand in Schach. Obwohl das bayerische Korps 1812 in Rußland völlig aufgerieben wurde, stellte sein König 1813 Napoleon schon wieder 25 000 Mann zur Verfügung. Den Stolz der Bayern bilden die Schlachtenerfolge von Jglau, Pultusk, Landshut, Abensberg, Eggmühl, Wagram und Polozk, in noch härterem Grade die Siege über Napoleon (nach 1813) von Brienne, Bar und Arcis.

Baden stellte schon 1805 über 3000 Mann gegen Österreich und 1806 seine Brigade Elosmann gegen Preußen. Von 1808 bis 1813 kämpfte das ganze badische Heer in Spanien gegen Österreich, dann in Rußland und bei Leipzig.

Die hessischen Truppen, drei Infanterieregimenter, ein Füsilierbataillon und ein Chevaulegerregiment, kämpften gegen Österreich, bei Jena und Auerstedt, in Spanien, Rußland und bei Leipzig. Aus Rußland kehrten das Leibgarde- und das Leibregiment zusammen in einer Stärke von 39 Offizieren und Mannschaften zurück! Auch die württembergischen und sächsischen Truppen erlitten auf zahlreichen Kriegsschauplätzen schwere Verluste.

Furchtbare Verluste erlitten die tapferen Badener im spanischen Feldzuge, der russische Krieg brachte ihre fast völlige Vernichtung. 1806 kämpften die Sachsen an der Seite der Preußen bei Jena und Auerstedt, und ruhmvoll war ihr geordneter Rückzug nach der verlorenen Schlacht.

Verübt ist der Angriff der Schwere Sächsischen Reiterbrigade bei Borodino. In der Völkerschlacht von Leipzig gingen die unter Napoleon zu fechten gezwungenen Sachsen zu den Preußen und Österreichern über, und gegen 40 000 von ihnen kämpften 1815 gegen den Kaiser in Frankreich.

Ehrentage der württembergischen Truppen sind Eggmühl, Smolensk und Borodino. Die Hessen wurden in getrennten Verbänden verwendet. Die Brigade „Herst und Erbprinz“ nahm allein in Spanien an 28 Gefechten teil; erlitt aber auch furchterliche Verluste. Später kämpften die Leibgarde und das Leibregiment in den Reihen der Jungen Garde, ein Zeichen der hohen Wertschätzung, die ihnen Napoleon entgegenbrachte. 9000 Hessen fielen 1815 auf Seiten der Verbündeten.

Mit einem „französischen“ Heer von 400 000 Mann zog 1812 Napoleon I. nach Moskau. Aber nur ein Drittel, nämlich 130 000 Mann, bestanden aus Franzosen, 70 000 Mann waren fremde Soldaten in Frankreichs Sold, während 200 000 Mann, die Hälfte der Armee, aus Deutschen bestand.

Von 400 000 Mann dieser glänzenden Armee erreichten auf dem Rückzug nur 100 000 Mann die rettende Grenze. 300 000 Mann blieben erfroren, ertrunken oder erschossen auf den eisigen Ebenen Rußlands liegen. Napoleon konnte am 26. Juni 1813 zu Mettenich sagen: „Die Franzosen können sich nicht über mich beklagen. Um sie zu schonen, habe ich die Deutschen geopfert. Ich habe in dem Feldzug 300 000 verloren, aber es waren nicht 30 000 Franzosen darunter!“

1870 verteidigte der Deutsche Ulrich die Festung Straßburg gegen den Deutschen von Werder, gegen den der elsässische Preußenhasser Emile Keller ein Freikorps organisierte, und die französische Generalität ist ohne das deutsche Element nicht wegzudenken. General Wimpffen von der französischen Linie dieser süddeutschen Familie verhandelte nach Sedan mit den Preußen. Wir zitieren noch einige französische Generale deutschen Blutes: Erämier (Deutschenhasser), Boyneburg, Weder, Rapp, Graf von Nangau, Klüber, Kellermann, Lufner, Lesbère aus Ruffach, Mey, der Pioniergeneral Eblé, der den Beresinaübergang ermöglichte, Lantep (Lautenschläger), Scherer, Schomberg, der Marschall von Sachsen, Schramm, Seitzer, Mittelhauser, Molitor. Der Sieg des revolutionären Frankreich wurde durch Franz Kellermann bewirkt.

Man sieht, wie unendlich viel deutsches Blut unter den Adlern Napoleons geflossen ist. Dazu treten noch all die gewaltigen Verluste, die die

Truppen der mit Napoleon verbündeten deutschen Fürsten in den langen Kriegsjahren erlitten haben, die ja nur der Aufrichtung der Weltmacht Frankreichs dienten.

Die französische Fremdenlegion.

Nach der Niederlage bei Leipzig verfügte Napoleon I. am 25. November 1813 die Auflösung aller noch im Dienste Frankreichs stehenden Fremdetruppen, beginnend mit dem Fremdenregiment Preußen und denen von Nassau, Baden, Frankfurt, Würzburg, Westfalen und Spanien, da er an deren Zuverlässigkeit zu zweifeln berechnete Ursache hatte.

Die Restauration von 1815 drehte das Rad der Geschichte um 26 Jahre zurück und löschte alle Erinnerungen an Napoleon I. sowohl, wie an manche durch die Revolution frei gewordenen geistigen und aufbauenden Kräfte aus.

Die acht Fremdenregimenter der 100 Tage wurden aufgelöst, an ihrer Stelle entstand als einzige Fremdbildung 1816 die Legion Hohenlohe, die bis 1831 keine wesentliche Vergrößerung und keine Vermehrung erfuhr und in diesem Jahr aufgelöst wurde. Sie nahm 1833 am Feldzug in Spanien teil, wo der Fürst von Hohenlohe das dritte Korps befehligte, erlitt, ebenso wie zwei Schweizer Regimenter, bei der Erstürmung von Cadix starke Verluste und kam 1830 zur Besatzungsarmee nach Griechenland. An ihrer Stelle entstand im Jahre 1831 „die Fremdenlegion zur Verwendung außerhalb des Kontinentalgebietes des Kaiserreichs“. Ihre Gründung bildete den Grundstein zu dem neuen imperialistischen Aufschwung Frankreichs. Die damaligen Gedankengänge sind unbeirrt beibehalten und entwickelt worden vom Kaiserreich Napoleons III. und von allen Regierungen der Republik bis zum heutigen Tage.

Die erste Fremdenlegion bestand aus 6000 Mann zu Fuß, 2000 Mann zu Pferd, und zwar u. a. aus drei deutschen nebst Teilen der Legion (zuletzt Regiment) Hohenlohe. Die erste Fremdenlegion diente in Afrika und wurde 1835 der spanischen Krone zum Kampf gegen die Karlisten übergeben, von wo niemand lebend zurückkehrte. —

Die zweite Fremdenlegion, 1835 gegründet, hatte dasselbe Schicksal. Sie bestand aus einem Bataillon.

Sie war nun, nachdem 1830 alle Schweizer Truppen abgedankt waren, die einzige Fremdbildung Frankreichs, im Gegensatz zu allen früheren Verbänden aber rein französisch organisiert. Auch die Offiziersstellen bestanden bereits nach einigen Jahren so gut wie ausschließlich aus Franzosen.

Schon im Jahre 1850 setzte sich der größte Teil der Legion aus Deutschen zusammen, die im lästigen, unermüdlichen Kampfe gegen die Eingeborenen und gegen ein mörderisches Klima für Frankreich ein ungeheures Kolonialreich und ein neues, gewaltiges Rekrutenreservoir eroberten. Die Zahl deutscher Fremdenlegionäre, die seit dieser Zeit für Frankreich im Kampfe fielen, Krankheiten erlitten oder durch Selbstmord endeten, wird auf 320 000 Mann geschätzt, fast ausschließlich deutsches Blut!

Seit 1832 trägt die Fremdenlegion den Hauptanteil an den blutigen und krazenreichen Kämpfen um die Aufrechterhaltung und Ausbreitung der militärischen Macht Frankreichs in Algier, Tunis und Marokko. Aber dieses große Land am Südrande des Mittelmeeres gehört Frankreich, und über 300 000 Deutsche haben dort ihr Blut gesät, und nicht sie, sondern Franzosen haben geerntet.

Die Soldatenverkäufe des 17. und 18. Jahrhunderts

Während die im Solde Frankreichs dienenden Deutschen und Schweizer, mit Ausnahme der Hilstruppen, freiwillig eintraten, finden wir, im 17. Jahrhundert beginnend, bei einzelnen deut-

ischen Fürsten das Prinzip, ihre Landeskinder als Soldaten einzukleiden und zu drillen und sie dann zu ihrem rein persönlichen Nutzen gegen Bezahlung an fremde Staaten zu verkaufen.

Wenn man die Handlungen der Fürsten „aus ihrer Zeit heraus“ beurteilen will, dann sind am besten die Urteile Friedrichs des Großen selbst anzuführen, der mehrfach schrieb von „der Eier einiger deutscher Fürsten — die Untertanen verkaufen, wie man Vieh verkauft, das man an die Schlachtbank führt, die mit dem Blut ihrer Untertanen einen schwachvollen Handel treiben.“

Friedrich der Große scheute sich auch nicht, seinen eigenen Großvater, Kurfürst Friedrich III., den ersten König von Preußen, auf das schärfste wegen des gleichen Fehlers anzugreifen.

Ausgerechnet der Bischof von Münster, Bernhard von Galen, ist der erste deutsche Fürst gewesen, der in den Jahren 1665 bis 1677 seine Truppen, und zwar 6000 bis 8000 Mann, hintereinander gegen Bezahlung an England, Frankreich, den Kaiser, Spanien und Dänemark ließ.

So traurig das Schicksal der meisten war, immer kommt aber doch auch bei ihnen das kriegerische Blut und die Abenteuerlust der fezzegewaltigen Sachsen und Wikingen zum Durchbruch. Der Herzog Karl von Braunschweig hatte 4000 Mann Infanterie und 330 Kavalleristen für je 30 Taler Werbegehalt nach England verkauft. Der tüchtige, ehrliche General von Miedels führte sie. Er berichtete, daß bei dem langen Marsch zur Küste keine Desertionen vorkamen und daß „alles munter und guter Dinge“ war. — Überall, wo diese Soldaten kämpften, schlugen sie sich ausgezeichnet.

Deutsche Soldaten kämpfen für England

Der Aufbau der englischen Seeflotte wäre ohne deutsche Hilfe gar nicht möglich gewesen. Fast anderthalb Jahrtausende hindurch lag der Seehandel und der Seeverkehr Britanniens in den Händen der rheinischen Städte und später in denen der Deutschen Hanse. Als nach 1500 König Heinrich VIII. von England eine eigene Flotte aufzubauen versuchte, mußte er sich aus Deutschland und den Niederlanden Seeleute, Kanoniere und Schiffe holen. Auch den großen Erfolg der Besiegung der spanischen Armada (1588) verdankten die Briten nach eigenem Zeugnis vor allem ihrem überlegenen Artilleriefeuer; Geschütze und Kanoniere der britischen Flotte stammten größtenteils aber aus Lübeck.

Auch in den späteren Seekriegen war der Anteil deutschen Mutes an den Besatzungen der englischen Kriegsschiffe stets bedeutend. Um 1800 dienten über 40 000 deutsche, dänische, schwedische, holländische und russische Matrosen in der britischen Marine, wozu noch die Besatzungen zahlreicher deutscher Kaperschiffe traten. So ist es auch bekannt, daß in der Seeschlacht von Trafalgar

(1805) sowohl auf Admiral Nelsons Flaggschiff, der „Victory“, deutsche Matrosen, wie auf dem gegnerischen französischen Flaggschiff des Admirals Villeneuve Tiroler Büchenschützen als Marschützen dienten.

Seit das Haus Braunschweig-Hannover den englischen Thron einnahm, wurden die englischen Beziehungen zur Kabinetts-Politik des 18. Jahrhunderts noch inniger, und die regierende Dynastie, welche überall ihr spezifisch hannöversches Interesse in den Vordergrund drängte, konnte um so eher an allen Kriegen und Kämpfen teilnehmen, als sie die Truppen ihres Stammlandes zur Disposition hatte und diese zugleich mit im englischen Interesse verwandte. So sehen wir denn im Laufe des 18. Jahrhunderts deutsch-englische Regimenter auf fast allen Schlachtfeldern Europas, in Gibraltar und Minorca, ja in Madras und den übrigen englischen Kolonien kämpfen.

Außer in geschlossenen deutschen Formationen gab es aber schon seit den Notzeiten des Dreißigjährigen Krieges in einem größeren Umfange sehr viele Deutsche, die in nationalenglischen Regimentern dienten, deren Namen meist anglistert und deren große Leistungen und ehrenvolles Andenken stets völlig verschwiegen wurden. Sie ließen für fremde Interessen ihr Leben, wurden zu Krüppeln geschossen oder von Malaria, Scharbuck und anderen Krankheiten zerbrochen.

Im zweiten Jahre des Siebenjährigen Krieges zählte das englische Heer in Westfalen 48 000 Mann, darunter u. a. 20 000 Hessen, 6000 Braunschweiger und keinen einzigen geborenen Engländer.

Oberst William Fancutt, der den Siebenjährigen Krieg in Deutschland mitgemacht hatte und Welt



Eine „Waffenfabrik“ aus dem 16. Jahrhundert
Büchsenmacher aus dem Rumanischen Ständebuch von 1563

und Fürsten dort kannte, wurde bereits zu Anfang August 1775 von Georg III. nach Hannover geschickt, um die Übernahme der dortigen Bataillone in den englischen Dienst zu besorgen.

Das englische Ministerium bestätigte, daß es zweckmäßiger sei, fremde Truppen in Sold zu nehmen, weil diese leichter und wohlfeiler beschafft werden könnten, und weil die weissen waffenfähige Bevölkerung Englands fast ausschließlich mit den Manufakturen und den Künsten des Friedens beschäftigt sei.

England zahlte von 1775 bis 1785, da einzelne Subsidien noch zwei Jahre nach Rückkehr der Truppen fortbauerten, an Löhnung, Werbegeld und Subsidien, Verpflegung der Truppen in Amerika, ferner die Transportkosten dahin, Jahresgehälter, Geschenke, Reisekosten der englischen Kommissäre usw. in runder Summe fünfzig Millionen Taler Preussisch (rund 7 Millionen Pfund Sterling) als Gesamtbetrag der englischen Kosten für die deutsche Hilfe. Man darf nicht vergessen, daß diese Summe wenigstens vierzehn Millionen Pfund (rund 163 Millionen Mark) nach heutigem Geldeswert ausmacht.

Im Jahre 1704 griff die englische Flotte die Festung Gibraltar an. Von Land aus leitete der Landgraf Georg von Hessen, General König Karls, mit 1800 Mann die Belagerung und führte an der Spitze seiner Truppen von der Landenge aus den Sturm an. Nach der Belagerung richtete er die Festung zur Verteidigung ein und führte diese lange Jahre hindurch gegen sehr starke Angriffe siegreich durch. Landgraf Georg ist heute in Deutschland fast vergessen, und doch sollten wir wissen, daß England die Eroberung von Gibraltar ebenso wie seine erfolgreiche Verteidigung gegen die bald folgenden spanischen Gegenangriffe einem Deutschen zu verdanken hat.

Der Österreichische Erbfolgekrieg zwang England dazu, eine Armee, die sogenannte pragmatische, aufzustellen, die aus 44 000 Engländern, Hannoveranern und Österreichern bestand. Hessen stellte hiervon 8000 Mann, Hannover 1742 allein 16 500 und 1743 sogar 23 000 Soldaten, die der hannoversche General von Pontopitien im englischen Solde führte. Oberbefehlshaber war zum letztenmal in der Geschichte der englische König selbst, der mit dem fast rein deutschen Heere 1743 bei Dettingen über die Franzosen siegte.

Als der Siebenjährige Krieg (1756–1763) ausbrach, hielt England als einziger Freund Friedrichs des Großen zunächst zu ihm. Der Krieg begann für England unglücklich, indem die Insel Minorca im Mittelländischen Meere verloren ging. Die Angst vor einer Invasion Englands, die seit Admiral de Runters Erscheinen in der Themse England beunruhigt, bewog König Georg, die seit 1755 in Sold genommenen hannoverschen und hessischen Truppen nach England zum Schutz des

Landes hinüberzuwerfen. Es waren fünf hannoversche Bataillone und fünf Artilleriekompagnien unter General Sommerfeld, ferner acht hessische Bataillone unter General Graf von Isenburg-Birstein. Sie kehrten 1757 nach dem Festland zurück und bildeten die Armee des Herzogs von Cumberland, zu der noch gothaische und hildesburgerische Soldtruppen und sechs preussische Bataillone traten.

Im Jahre 1760 starb Georg II. Sein großer Staatslenker William Pitt trat 1761 zurück, da England den Vertrag mit Friedrich dem Großen, worin beide sich ihren Besitzstand garantierten, löste und Friedrich so der Übermacht der Feinde allein gegenüber ließ. Inzwischen war durch die Erklärung von Quebec das Schicksal Kanadas zugunsten Englands entschieden. Dies war England nur dadurch ermöglicht worden, daß Friedrich der Große die Hauptkräfte Frankreichs auf sich gezogen und bei Kollbach die letzte Willenskraft dieses Landes gebrochen hatte.

Hannoveraner verteidigen Minorca und Gibraltar

Der See- und Kolonialkrieg, den England von 1778 bis 1782 gegen Frankreich, Spanien und Holland führte, hatte das völlig ungenügend zur See gerüstete England in den heimatischen Gewässern in die Defensive gedrängt. Seine Schiffe waren über die Welt verstreut und an Zahl nicht ausreichend. Und Englands allgemeine Kriegsmüdigkeit verschuldete ja auch die mangelhafte Unterstützung seiner in Nordamerika kämpfenden deutsch-englischen Truppen, die deswegen im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg erlagen.

Auf schwerstem, hoffnungslosem Posten kämpften deswegen auch die beiden hannoverschen Bataillone (ein hannoversches Bataillon entsprach an Stärke ungefähr einem englischen Regiment), die von 1779 bis 1782 in englischem Solde auf Minorca (Insel der Balearen) kämpften. Die Besatzung der Insel war völlig unzureichend mit englischen Truppen versehen und mußte verlorengehen, da die Engländer kein einziges Linienschiff im Mittelmeer besaßen.

Auch die englische Festung Gibraltar war in keiner Weise für eine nachdrückliche Verteidigung vorbereitet, als sie von Spanien und Frankreich 1778 angegriffen wurde. In der Festung kämpfte in englischem Solde eine hannoversche Infanteriebrigade, die einen erheblichen Anteil an dem Gefechtswert der 5380 Mann starken Besatzung darstellte. Die Verteidigung Gibralters gestaltete sich vor allem deswegen so schwierig, als in ihr mehrfach ein großer Mangel an Lebensmitteln und Munition herrschte. Vier Jahre hindurch setzte Spanien alle überhaupt verfügbaren See- und Landstreitkräfte ein, um die Festung, diesen Dorn in seinem Fleische, der jeden Seeverkehr zwischen seiner at-



Einzug in London 1702. Der neue Herrscher von Oranien auf der englischen Krone und zugleich
 in Folge einer veränderlichen Regierung in G. James Duke der jetzigen Königin in London.
 Hr. G. James von England und in Holland, der König von England und Schottland ausgerufen.

Abbildung nach einem Gemälde von R. de Hoog.

Deutsches Blut für fremde Siege

Unten:
Heilige Truppen werden als Söldner in
britischen Häfen nach England eingeschifft
Seltensillige Darstellung d. d. 18. Jahrhunderts



Schlacht bei Marignano (Italien) 1515

Im Dienste des Königs von Frankreich, Franz I., erhielt die 6000 Mann starke deutsche Elite der geldernschen Landsknechte, „die schwarze Bande von Landsknechten“, die wichtigste Stellung zugeteilt. Sie brachten die Schlacht siegreich für Frankreich



Englands beherrschender Stützpunkt Gibraltar

wurde bereits 1704 durch Lord General George von Hesse mit 1400 deutschen Soldaten gegen die Angriffe Spaniens und Frankreichs verteidigt. Seit der legendären Schlacht vom 1. September 1704 ist die Gibraltarisier eine Hauptbesatzung. Im Januar 1705 und der Vermeidung von britischen Angeln des Deutschen Schwerepunkt. H. Witten ist im Bild. England ist ein Leben.



Belagerung der Insel Minorca

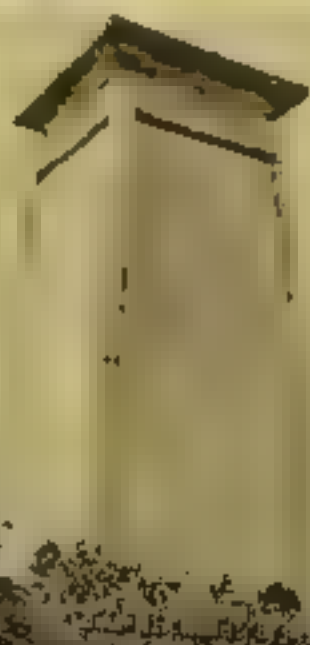
Im Herbst und Winter 1756: Englands gegen Spanien, Frankreich und Sardinien (1756-57) verteidigten deutsche Truppen die Insel. Unter Bild zeigt die Stadt vom 15./16. Januar 1757 auf der Insel englischen Insel Minorca.

(Landschaftsbild: Paris, Musée Condé)

Seeschlacht bei Trafalgar (1805)

Auf dem Schlachtfeld des westlichen Mittelmeeres: Nelson, Victory, Nelsons deutscher Mitarbeiter als Schiffe. In der Front: zehn Stöße waren die Flotte der Flotte. Die königliche britische Flotte.

(Bild: warm Gemälde von Turner)



Das Denkmal für die deutsche Legion (die Ringe: German Legion) in La Haye Sainte, Schlachtfeld von Waterloo. Innerhalb zehn Jahren sind ca. 3000 deutsche Soldaten dieser Legion auf dem Schlachtfeld gestorben.

**Die Schlacht bei
Pecusisch-Eylau (8.2.1807)**
In dieser Schlacht erlitt Napoleon
eine erste entscheidende Nieder-
lage durch das Eingreifen preu-
sischer Truppen. Generalkom-
mandant war Schwarzenberg. Im letzten
Napoleons Kampf gegen gegen
Deutsche.



Unten

**In der Völkerschlacht
bei Leipzig am 18.10.1813**
ist der völlige Sieg über Napoleon
erzungen. Ein großer Teil der
auf seinen Napoleon Kampf an-
den deutschen Truppen und
den Verbündeten vor und kämpfte
manipulierte für die deutsche
Deutschland.



Der Obelisk in München (vollendet am 18.10.1833)
wurde errichtet zu Ehren der 30.000 bayerischen
Soldaten, die auf den Schlachtfeldern Russlands
für Frankreich fielen.



Die Schlacht bei Waterloo (18.6.1815)
wurde entscheidend durch Blücher und seine Truppen gewonnen. Napoleon war besiegt, Europa frei,
aber völlig verblutet und erschöpft. England aber hatte in diesem Ringen seine Weltmacht gesichert.
Unsere Darstellung zeigt die Begegnung zwischen Blücher und dem englischen Heerführer Wellington
nach der Schlacht. Napoleon flieht von dem Feld nach einem Sturz in der Welkenrückenpark in London.





Waffenmeister Europas

Unzählige deutsche Soldaten haben durch ihren Geist
die ganze Welt befreit



DEUTSCHER KRIEG II. 1807
Spanien, General der Infanterie
Hans von Thun

Hans von Thun
General der Infanterie

Hans von Thun, General der Infanterie
Kriegsminister (1807-1813) in der Napoleonischen
Kriegsarmee, General der Infanterie und
General der Kavallerie



Hans Karl von Thun
Militär-Generalfeldmarschall (1766-1809), General
der Infanterie, am den Kampf gegen die Engländer

Hans Karl von Thun
geb. 1772 in Hannover, Kadet von Hannover,
1805 General der Infanterie, General der Kavallerie

Hans Karl von Thun
General der Infanterie, General der Kavallerie
in der Napoleonischen Armee auf dem Feld



Hans von Thun
Kriegsminister, General der Infanterie, General
der Kavallerie, General der Artillerie

Hans von Thun (Hans Jacob Thun), General der
Infanterie, General der Kavallerie, General
der Artillerie, General der Infanterie

Hans von Thun, General der Infanterie
General der Kavallerie, General der Artillerie
General der Infanterie

landten und Mittelmeerlinie sperrte, zurück-
zuziehen. Mit seiner Flotte, zu der die französische
trat, sperrte Spanien Gibraltar in enger Blockade
ab, um die Zufuhr von Proviant, Kriegsmaterial
und Truppen zu verhindern.

In den Jahren 1781 – 1782 stand ganz Europa im
Manne der gewaltigen Kämpfe, die die heldenmütige
Besatzung der Felsenfestung (ihre Stärke war durch
Ersatztransporte auf 7000 bis 7500 Mann ge-
stiegen) gegen die 28 000 Spanier und 4000 Fran-
zosen unter dem Befehl des Herzogs von Crillon
führte.

Unter den zahlreichen Angriffen ist der vom
13. September 1782 der gewaltigste. Mit
1 1/2 Millionen Schußkugeln hatte der Angreifer
eine Parallele und eine Verbindungslinie er-
richtet und Laufgraben und Minierstellen vorge-
trieben, um den Sturmangriff vorzubereiten. Von
See her griff nicht, wie es selbstverständlich ge-
wesen wäre, die spanisch-französische Flotte an,
diese nahen vielmehr an der Verteidigung nicht
teil. Statt ihrer hatten die Spanier zehn
schwimmende, mit Kork gefüllte Batterien von
je 1000 Tonnen Größe gebaut, die mit den
schwersten Bronzegeschützen jener Zeit armiert
waren. Sie wurden durch Kanonen- und
Mörserboote, Bombardiergaleotten und zahlreiche
andere Fahrzeuge unterstützt. Von 10 Uhr mor-
gens bis zum Nachmittag des nächsten Tages
dauerter der Angriff, bis es gelang, auch die
letzte schwimmende Batterie durch Feuer
und Explosion zu vernichten. (Siehe hierzu
Abseite 2 des vorliegenden Heftes.)

Wie aber bei diesen Kämpfen die Mitarbeit der
hannoverschen Truppen beurteilt wurde, zeigt der
Tagesbefehl vom 21. Juni 1783, den der
König in London herausgab:

„An die heldenhafte Verteidigung der Festung
Gibraltar unter dem Oberbefehl des englischen
Generals Sir Eliott von 1778 bis 1783 aber er-
mühten die hellblauen Armbänder mit der Auf-
schrift „Gibraltar“, die im Frieden das hanne-
versche Fußregiment Nr. 73, das Infanterie-
regiment Nr. 79 und das hannoversche Jäger-
bataillon Nr. 10 auf dem Unterarm trugen.“

An die heldenhafte Verteidigung der Festung
Gibraltar unter dem Oberbefehl des englischen
Generals Sir Eliott von 1778 bis 1783 aber er-
mühten die hellblauen Armbänder mit der Auf-
schrift „Gibraltar“, die im Frieden das hanne-
versche Fußregiment Nr. 73, das Infanterie-
regiment Nr. 79 und das hannoversche Jäger-
bataillon Nr. 10 auf dem Unterarm trugen.“

Vielleicht wäre der Garnison Gibral-
tars am 13. September die Abwehr der
schwimmenden spanischen Batterien
nicht gelungen und vielleicht wäre sie
dem gewaltigen Land- und Seeangriff
erlegen, wenn nicht der hannoversche

Soldat Schwependied zur Hand gewesen
wäre! Dieser tüchtige Schmied, aus der
Nähe von Hoya stammend, gab den Rat-
schlag zur Verwendung der glühenden
Kugeln und bereitete diese vor. Ohne
sie war an die Brande und Explosionen
auf den spanischen Fahrzeugen nicht zu
denken.

Den Kern der Besatzung des belager-
ten Gibraltors bildeten die deutschen
Bataillone, und würden diese gefehlt
haben, dann hätte vielleicht die Welt-
geschichte einen anderen Lauf ge-
nommen.

The Kings German Legion

England bildete von 1793 bis 1815 ständig den
erbittertesten Gegner von ganz Europa gegen die
aufsteigende Macht Frankreichs. Als die Kämpfe
die ganze Welt umfaßten, war es aber auch Eng-
lands Seeberrschaft, die dieses Land als einziges
unaangreifbar machte und ihm erlaubte, sich für
pekuniäre Verluste in Europa durch Kolonial-
gewinn in anderen Erdteilen schadlos zu halten.

Die langen schweren Kriege nötigten England
zu außerordentlichen Kraftanstrengungen. Sein
Glück auf dem Festlande, Hannover und Holland,
gingen bald verloren. 1803 war das kurfürstlich-
hannoversche Heer aufgelöst worden. Am
28. Juli 1803 erhielt der in England weilende
hannoversche Oberleutnant v. d. Decken die
Befehlsmacht, ein Korps leichter Infanterie für den
englischen Dienst zu werben. Im Oktober 1803
bereits konnte das erste Regiment Infanterie –
the Kings German Regiment – auf der
Insel Wight zusammengestellt werden. Am
3. November waren schon 450 Rekruten vorhan-
den und es wurde daher beschlossen, ein Korps aller
Waffen zu errichten. Die in England gebildete
Deutsche Legion bestand vorzugsweise aus hanne-
verschen Truppen. Sie wurde unter dem Namen
The Kings German Legion in Berlin ins Leben
gerufen. Allmählich ersiarkte sie auf 10 Batail-
lone, 5 Kavallerie-Regimenter und 6 Batterien.
Diese Truppe fought für England in allen
Westkriegen. 1807 wurden 2 Bataillone nach
Gibraltar gebracht, 2 Kavallerie-Regimenter
blieben in Irland, und der übrige Teil ging nach
dem Kontinent. Später finden wir das Korps in
Portugal, auf Sizilien und 1809–1811
unter Wellington auf der spanischen Halb-
insel. Ihrer Verdienste wegen wurden die Legio-
näre naturalisiert. Sie schlugen sich so tapfer, daß
Wellington in seinem Dünkel von ihr sagte: „Ihr
waret wert, Briten zu sein.“ In ihren Reihen
finden wir General Graf Friedrich Wilhelm von
Bismarck, der später eines Duells wegen England
verlassen mußte und in württembergische Dienste
übertrat. Nachdem die Legion noch an der Schlacht
von Waterloo teilgenommen hatte, wurde sie 1816
aufgelöst und trat der Hauptmasse nach in die

hanoversche Armee über. Im ganzen wurden bis 1813 für die Legion 28 000 Mann angeworben, von denen in den Kriegen, durch Schiffbruch und Krankheit 5300 Mann ihr Leben ließen.

Als Fremdestruppen der Generalstaaten

Im Französisch-Holländisch-Spanischen Kriege, 1674-1678, der zum zweiten Raubkriege Ludwigs XIV. in enger Beziehung stand, schloß der Herzog von Celle und Wolfenbüttel mit den Niederlanden einen Subventionsvertrag auf Lieferung von 15 000 Mann ab. Zu gleicher Zeit schloß Herzog Johann Friedrich von Hannover mit dem Gegner der Niederlande, Ludwig XIV., einen Vertrag auf Lieferung von Truppen, den er aber nicht hielt.

Staatskluger war der nächste Herzog von Hannover, Ernst August, der im zweiten Kriege Ludwigs XIV. erfolgreich gegen diesen kämpfte. 1676 bis 1687 führte er seine Truppen im Solde Hollands und im Pfälzischen Kriege, 1685 landete er unter dem Befehl des Erbprinzen von Hannover, des späteren Königs Georg I. von England, dem Kaiser ein Hilfskorps von 10 000 Mann.

Von 1686 war Wilhelm von Oranien, Statthalter der Niederlande, das Haupt des Kampfes Europas gegen die Übergriffe Frankreichs geworden. Wäre Deutschland einig gewesen und zu den Verpflichtungen gegen den Kaiser nachgekommen, so hätte Frankreich unterliegen müssen. So erhielt aber Holland als Soldtruppen nur drei württembergische Reiterregimenter und brandenburgische Truppen gestellt.

1688 hatte Kurfürst Friedrich III. von Preußen dem ihm nahe verwandten Generalstatthalter der Niederlande, Wilhelm von Oranien, die Regimenter „Spaen“ und „Briquemault“ und je ein Bataillon der Regimenter „Kurprinz“, „Markgraf Philipp“, „Derfflinger“, „Ziethen“, „Kurfürstin“, „Anhalt“, „Altholstein“ und „Jungholstein“ überlassen. Mit einem holländisch-brandenburgischen Heere setzte Wilhelm von Oranien am 12. November 1688 nach England über und wurde an Stelle seines Schwiegervaters als Wilhelm III. zum König von England gekrönt. An der Spitze eines Regiments brandenburgischer Truppen zog er im Palast von St. James in London ein (siehe Bildseite 1). Der Deutsche, Graf Heinrich zu Solms-Braunfels, belegte als Regimentskommandeur Whitehall und St. James. Brandenburger waren es auch, die unter dem Marschall Schwaberg d. A., der in der Schlacht am Boynefluß fiel, und unter dessen Sohn Wilhelms Siege errangen.

1689 eröffnete der Kurfürst von Brandenburg den Feldzug am Rhein. Feldmarschall von Schönberg schlug General Sourdis bei Neuss. Später kämpften die Brandenburger tapfer und erfolgreich bei Meerwinden, bei der Einnahme von

Mamur und der Verteidigung von Brüssel und vermehrten den Ruhm, den sie sich schon bei der Erstürmung Ofens und bei Ezenflament und Zenta im kaiserlichen Solde erworben hatten.

Als im Jahre 1701 der bis 1714 dauernde Spanische Erbfolgekrieg ausbrach, schlossen Österreich, Großbritannien und die Niederlande ein Bündnis gegen Frankreich und Spanien. Mit englischen Hilfgeldern mietete nun Holland deutsche Truppen. Durch Vertrag von 1701 überließ der Herzog von Hannover und Celle den Generalstaaten 2000 Mann Fußvolk und gab 1704 noch weitere Formationen in englischen Solde. Hessen-Kassel stellte ein Hilfskorps von 11 000 Mann, Braunschweig 2400 Mann zu Fuß und 800 Reiter. Auf Grund des Subventionsvertrages mit König Friedrich I. von Preußen verließ dieser an die Generalstaaten die beiden Regimenter zu Pferde des Generalmajors von Heiden und des Obersten von Schöning nebst fünf Regimentern zu Fuß, im ganzen ungefähr 10 000 Mann stark. Württemberg lieferte sein Leib Dragonerregiment und ein Infanterieregiment.

Unter dem Kommando der größten Heerführer der Zeit, des Prinzen Eugen und des Herzogs von Marlborough, holten die brandenburgischen, hannoverschen, braunschweigischen und hessischen Truppen sich unvergängliche Lorbeeren auf allen Schlachtfeldern Europas.

Im Dienste Griechenlands

Von 1685 bis nach 1717 kämpften zahlreiche deutsche Soldtruppen voll Ehre in venezianischen Diensten in Morea (Griechenland). Sie bestanden aus seldschischen Truppen, den hannoverschen Infanterieregimentern „Prinz Maximilian Wilhelm“, „von Pöbenitz“, „von Obr“ und „Marquard von Pfalz“, den markgräflich-bayreuthischen Regimentern „Sparr“ und „Bayreuth“, den württembergischen „Württemberg“, „Prinz Karl Rudolf“ und „Pilsen“ und dem hessischen „Prinz Georg von Hessen“. Diesen folgten starke Ersabformationen, 1695 ein württembergisches und 1717 noch ein hessisches Regiment.

Fürchterlich waren die Verluste, die die deutschen Fremdestruppen, und zwar weniger durch Schlachten als durch Seuchen, erlitten. Aber voll Ruhm kämpften sie bei Patras, Megaroponte, Athen usw. gegen die türkischen Gardetruppen, die Janitscharen des Seraschiers Mehmed Pascha und die tapferen Regimenter Ibrahim und Mustapha Paschas. Der venezianische Oberbefehlshaber dankte den deutschen Regimentern: „Mit solchen Truppen an dem Orte der größten Gefahr sehe ich sich fürchtlos jedem Feinde entgegen.“

... und Venedigs

1645 begann Sultan Ibrahim I. mit dem 24-jährigen Kriege gegen die damals noch frei-

mächtige Kaufmannsrepublik Venedig. Die Kämpfe spielten sich meistens zur See ab. In seiner Not suchte und fand Venedig bei den deutschen Fürsten Unterstützung. Die ersten Truppen, die in die Dalmatiner Lande traten, waren drei hundert Mann stark, und ein Bataillon des Herzogs Johann Friedrich von Hannover, das aus 400 Mann bestand. 1668 wurden sie von Venedig aus nach Candia verschifft. Seit 1667 hatte dort der Großwesir Ahmed Köprülü mit einem starken Heer die Belagerung eröffnet, nachdem die Einschließung durch eine Reihe von Burgen schon vorher beendet war.

Verzweifelt kämpften die Belagerten, die sich nur durch die inzwischen eingetroffene weitere deutsche Waffenhilfe so lange halten konnten. Furchtbar waren auch ihre Verluste im Kampf und durch Seuchen! General Graf Waldeck fiel, und als die venezianische Flotte abberufen wurde, mußte sich die Festung, die nur noch ein rauchender Trümmerhaufen war, ergeben. Es ist ein Zeichen für die Tapferkeit der Belagerten, daß sie von den Türken ehrenvollen Abzug unter Bewehrung zugestanden erhielten. — Als 1670 die deutschen Regimenter in die Heimat zurückkehren, treffen in Velle von 3300 Mann nur etwa 800, in Hannover von 400 nur 87 Mann ein! —

Auf dem spanischen Kriegsschauplatz

Salavera de la Reina

Am 26. Juli 1809 war das spanische Heer des Generals Cuesta westlich von Madrid vom ersten französischen Korps des Marschalls Victor, Herzog von Belluno, geschlagen worden.

Südlich von dieser Stellung bis zur Stadt Madrid nahm das etwa 34 000 Mann starke spanische Heer in drei Treffen Aufstellung, gesichert durch Wall und Graben, Sperren und ein besetztes Kloster.

Von der Redoute nach Norden, einschließlich der ersten Hügel am Gebirge, stellte der englische Heerführer Wellington sein am Schlachttage nur etwas über 22 000 Mann und 30 Kanonen (Neuz- und Schusswunden) starkes Heer auf und riet sich hinter einem Wache seine Stellung zur Verteidigung ein. Schon am 27. Juli rückte das französische Heer des Königs Josef von Spanien und Napten, des Bruders Napoleons I., zum Angriff vor. Ihre Gesamtstärke betrug 46 000 Mann mit etwa 80 Geschützen. Drohend stand aber weiter noch im Rücken Wellingtons die 80 000 Mann starke Armee Marschall Soult's, ohne aber zur Schlacht zurecht zu kommen. Die opfervollste und dankbarste Auf-

gabe des ersten Angriffs auf die Redoute selbst und ihre Umgebung teilte der französische General, wie stets, seiner „Division Allemande“ zu. Diese deutsche Division, unter dem Befehl des Generals Leval, dessen Stellvertreter der bairische General von Schaffer war, im ganzen 5000–6000 Mann stark, umfaßte die Regimenter Baden, Hessen, Nassau II, Holland und die Bataillone Frankfurt und Würzburg. Jetzt aber, bei Talavera stößt die Division Allemande auf die Kings German Legion. Deutsche kämpfen im Dienste fremder Fürsten gegeneinander! 1000 tote Deutsche der Division Allemande bleiben auf dem Schlachtfelde liegen. Aber ebenso groß sind auch die deutschen Verluste auf englischer Seite: General von Langwerth fällt selbst, seine Brigade verliert hier allein von 1315 Mann Gefechtsstärke 721 Offiziere und Mannschaften, Brigade von Löw 326 von 964 Mann!

Von 1808 bis 1812, ein kleiner Teil noch bis 1814 kämpfte die Deutsche Legion unter dem Marschall Lord Wellesley, dem späteren Herzog von Wellington, in Portugal und Spanien.

Ihren Wert entprechend wurde die Deutsche Legion nicht geschlossen, sondern höchstens in Brigadestärke verwendet, meist sogar in kleineren Einheiten unter die anderen Truppen vermischt. Bezeichnend ist, daß stets hannoversche Husaren englische Feldwachen und wichtige Patrouillen zu kommandieren hatten und daß sie in dieser Eigenschaft Vorgesetzte auch englischer ranghöherer Militärpersonen waren.

In den langen Kriegsjahren zeichneten sich die Truppen der Deutschen Legion aus in den Gefechten bei Gallagos, Busaco, vor Ciudad Rodrigo, Almeida und hinter den Linien von Torres Vedra. Bei Barosa (1811) entschied das zweite Husarenregiment den Sieg, bei Fuentes de Onoro wurden die Leistungen der Schärfschützen belohnt, und bei Albuera brachte der Angriff der Leichten Brigade die Schlachtentscheidung. Nach der unentschieden verlaufenen Schlacht bei El Bodon stellte Wellington die fast dreifachmal stärkeren deutsche Kavallerie den anderen Truppen durch Tagesbefehl als Muster vor.



Wilhelm von Oranien landet am 16. 11. 1688 mit brandenburgischen Truppen an der englischen Küste Torbay
Zustimmungliche Darstellung von Schellinf

Teile der Deutschen Legion zählten bei Arauco Molinas, bei der Erstürmung von Ciudad Rodrigo und Badajoz. Bei Canizal brachte die benthische Husarenbrigade die Entscheidung. Ein besonderer Ehrentag für die Tüchtigkeit der hannoverschen Schwere Dragoner war der Sieg von Salamanca und das Verfolgungsgefecht von Garcia Hernandez (23. Juli 1812). Wellington hatte an das englische Kriegsministerium berichtet, er habe nie einen kühneren Angriff gesehen, und dieses selbst sprach der Legion eine offensichtliche Belobigung aus.

Mehrfach belobte Wellington seine deutschen Truppen und ließ sie bei dem Einzug in Madrid die Vorhut bilden.

Die Deutsche Legion kämpfte aber in Spanien leider nicht nur gegen nationalfranzösische, sondern auch gegen deutsche Truppen, die im Dienst Napoleons standen.

Als Napoleon I. selbst den Oberbefehl auf der Pyrenäischen Halbinsel übernahm, führte er ein Heer von 270 000 Mann dorthin, das zu einem Drittel aus deutschen Truppen bestand. Denn zu den bereits in Spanien stehenden deutschen Regimentern und Legionen traten jetzt noch die Hilstruppen aus Sachsen, Baden, Nassau, Hessen, Würzburg und Frankfurt a. M.

Die Verluste der deutschen Truppen unter französischem Oberbefehl in Spanien waren ganz ungeheuer.

Waterloo

Während im Feldzuge von 1813 nur Teile einer russisch-deutschen Legion an den Gefechten an der Gehrde und bei Seeburg teilnahmen, war die Deutsche Legion 1815 unter Befehl des Generals von Alten im Heere Wellingtons in Belgien vereinigt. Bei Quatre Bras (16. Juni) ermöglichte das rechtzeitige Eintreffen des Generals mit seiner Legion und einer englischen Brigade das Standhalten Wellingtons gegenüber General Ney. Hier fiel der tapfere Herzog von Braunschweig an der Spitze seiner Schwarzen Reiter. Am treuesten diente Napoleon der Deutsche Michael Ney, der französisiert Michel Ney hieß. Als die Russen Wilna bedrohten, floh der Franzose Murat, der Deutsche Ney hielt aus. Die Kosaken unter Platow erreichten Kowno, aber „der Marschall Ney warf sie zurück und hielt sich bis zur Nacht“, wie Marbot berichtet. Mitten im Vormarsch auf Moskau bekam Jérôme von Westfalen den Krieg satt und kehrte nach Kassel zurück — unsere deutschen Heerführer blieben. So konnte mit Recht Napoleon den deutschen Helden Ney „le brave des braves“ nennen und in Rußland ausruhen: „Ich habe 200 Millionen in meinen Koffern, aber ich würde sie gern alle für Ney hingeben!“ Für Ney, den Deutschen, dessen tragisches Geschick es wollte, daß schon sein Vater sich bei Rossbach im Kampf für Frankreich ausgezeichnet hatte. Als bei Waterloo alles verloren war, floh der Franzose

Oudinot, der Deutsche Ney hielt aus. Und dieser Deutsche besiegelte seine Treue zu Napoleon mit dem Tode. Am Morgen des 7. Dezember 1815 wurde Ney, der treue Diener Napoleons, im Garten des Luxembourg erschossen, nachdem 1800 der Elsässer Kießer, auch ein treuer Diener Napoleons, in Ägypten von einem fanatischen Muselman ermordet worden war.

Als es am 18. Juni zur Schlacht bei Belle Alliance (Waterloo) kam, brach der englische Oberkommandierende die Zusage General Blüchers, ihm nicht nur mit einem Teil seiner Truppen, sondern mit seiner ganzen Armee zu Hilfe zu kommen. Wellington wußte, daß er sich auf Blücher verlassen konnte. Und Blücher hielt trotz seines Sturzes unter das erschossene Pferd und der Erschöpfung seiner schlecht ausgerüsteten und ernährten Truppen sein Wort. Napoleon kannte ihn und seinen Generalsstabschef von Scharnhorst, den er, wenn er über Blücher schrieb: „Dieser alte Teufel hat mich immer mit derselben Leidenschaft angegriffen. War er geschlagen, dann zeigte er sich einen Moment später schon wieder zum Kampf bereit.“ —

Daß aber Wellington bis zum Eintreffen der Preussen 4.30 Uhr nachmittags, wenn auch nur mühsam, den energischen Angriffen Napoleons standhielt, verdankte er zu überwältigendem Teile seinen deutschen Truppen, besonders der Deutschen Legion. Von den 67 000 Mann Truppen, die Wellington befehligte, bestanden also rund 25 000 aus deutschen Truppen! Durch die Leistung des Alten Dessauers in der Schlacht von Turin wurde Ludwig XIV. gezwungen, sein eigenes Land zu verteidigen. Durch die Leistungen Blüchers in der Schlacht von Waterloo mußte Napoleon an die Rettung seiner Monarchie denken. Wir wiesen durch den Einsatz unseres Väter zweimal Frankreich in seine Schranken zurück — und beide Male war unser Einsatz ein Gegenfür — England. Bei Turin floß preussisches Blut für Gibraltar, bei Waterloo floß preussisches Blut für das Kapland. Marlborough und Wellington gelten für England als die Sieger von Hochstadt und Waterloo, obwohl sie nur Teile der Angreifersonnen führten und obwohl ihre Kontingente zum kleinsten Teil aus Engländern bestanden.

Napoleon I. war besiegt. Europa war frei, aber bis auf das besiegte Frankreich völlig verarmt, verblutet und erschöpft. Es bedurfte eines halben Jahrhunderts, um sich zu erholen, besonders das wirtschaftlich schwächste Land Preußen. England aber hatte in diesem Ringen seine Weltmacht gesichert. Die Meere gehörten ihm und alle Kolonien und Stützpunkte blieben bis zur jetzigen Zeit sein Eigentum und wurden, da kein Gegner mehr vorhanden war, jetzt erst zu dem gewaltigen Umfange ausgebaut, den sie heute besitzen.

Anläßen, und mehr als einmal hat der ehemalige preussische Leutnant Sturm als Statthalter des Königs auf dem Thron gesessen.

Als der Weltkrieg ausbrach, sah Sturm Jurischitsch sich einer Aufgabe gegenüber, die er seit seinem Eintritt in serbische Dienste hatte fürchten müssen; die tragische Pflicht, gegen seine eigenen Volksgenossen kämpfen zu müssen, der viel Deutsche sich unterziehen mußten, die sich in fremden Ländern niedergelassen hatten. Von 1914–1916 übernahm Sturm den Befehl über die dritte serbische Armee. Nach dem Tode des Generalissimus Tunk und dem Rücktritt von dessen Nachfolger Mischitsch, der vorübergehend den Posten des obersten Kommandierenden bekleidete, wurde er Oberbefehlshaber der gesamten serbischen Truppen. Sturms letzter Gegner sollte sein alter Garnisonskamerad aus Polen, der Generalfeldmarschall von Mackensen werden. Den Weltkrieg hat Sturm am sechsten Jahre überlebt.

Oberfeuerwerker Karl Friedrich Wendt

als General Nadir Pascha in türkischen Diensten

Karl Friedrich Wendt stammt aus Königsberg in der Memel, wo er am 28. Januar 1812 geboren wurde. 1829 trat er in Berlin bei der Garde-Artillerie ein und kam mit 31 Jahren nach der Türkei.

In einem Sonderdienstbericht vom 19. Juli 1851 an den preussischen Ministerpräsidenten wird über seine Tätigkeit in der Türkei folgendes berichtet:

„Die unbestreitbar wichtigen Festungen der Dardanellen waren bis zur Ankunft eines Jahr im türkischen Dienst befindlichen früheren preussischen Oberfeuerwerkers Wendt ausgemessen, veranschlagt und dem Verderben preisgegeben. Erst dem p. Wendt ist es gelungen, die alten Werke zu verbessern, neue zu bauen, die Geschütze, welche bisher nicht transportabel waren, beweglich zu machen und eine 1000 Mann starke Besatzung zu erlangen.“

Als im Jahre 1854 der Krimkrieg ausbrach, machte Wendt ganz allein in einem Boot eine kühne Erkundungsfahrt nach den Dardanellen und kehrte nach Varna, angeführt der Flotte des Schwarzen Meeres eine ganz hervorragende Leistung. Der Sultan verlieh ihm hierfür den Ehrennamen „Nadir“, d. h. seltener Offizier. Später wurde Wendt Pascha und ist unter dem Namen „Nadir-Pascha“ in der türkischen Geschichte bekanntgeworden. Im Alter von 77 Jahren feierte er 1889 sein 60jähriges Dienstjubiläum. Der deutsche Kaiser ehrte den türkischen Divisionsgeneral durch Verleihung des Kronenordens II. Klasse mit dem Stern. Wendt starb am 7. Oktober 1890 in Konstantinopel.

Die vorstehend aufgeführten Männer sind als deutsche Heerführer in fremden Ländern nicht etwa Einzelerwähnungen. Man könnte die Reihe der Namen ins Endlose verlängern. Da das der Raum mangel verbietet, sei wenigstens eine kleine Auswahl angefügt.

Freiherr Dodo zu Arnhausen und Knyphausen, ein Friese, wurde während des Dreißigjährigen Krieges schwedischer Marschall. Ernst Albrecht von Eberstein, aus dem Anhalt stammend, stand als Feldmarschall zu Ende des Dreißigjährigen Krieges im kaiserlichen Dienst. Als dänischer Generalfeldmarschall besiegte er bei Mørborg den Schwedenkönig.

Die Soldaten kämpften auf allen europäischen Kriegsschauplätzen, waren moskowitische Generale, Kommandanten der kaiserlichen Garde, polnische Offiziere, fanden in dänischen, französischen, portugiesischen und russischen Diensten. Karl Alexander von der Goltz war dänischer General und portugiesischer Feldmarschall. Joachim Rüdiger Freiherr von der Goltz zeichnete sich in den Kriegen Ludwigs XIV. so aus,

daß er Pair von Frankreich wurde. Im dänischen Dienst stieg er bis zum Feldmarschall. Colmar Freiherr von der Goltz, der preussische Feldmarschall, trug preussisches Feldpatent und deutsche Gründlichkeit nach der Türkei, wurde als Emir Pascha zum Abgott der Osmanen, denen er bis zum Tode getreu, als Abschluß seines 73jährigen satenreichen Lebens, im April 1916 die Kapitulation der englischen Truppen bei Kut el Amara hinterlassen konnte.

Es seien noch erwähnt: der holsteinische Graf Jostas Ramkan, der 60 Wunden für Frankreich empfing und unter Ludwig XIII. französischer Marschall war, ferner gehören hierzu die Marschälle Rieker, Koch, Kellermann, Lanterschlager.

Aus der russischen Generalität nennen wir folgende deutschblütigen Offiziere: Pükers (Führer im Krimkrieg), Teichmann (Verteidiger von Sebastopol), Liewe, Plebisch, Dehn, Canner, Werniggen, Wingerode, Serstewitz, Pahlen, Kesselkamp, von Rosen, Kaulbars, Kleinmichel, Mühlner, Schuber, Osten-Sacken, Salomé, Münnich, Tietzenborn, Prendel, Toll, Gelsmar, Soden, Fürst Adam von Württemberg, Prinz von Nassau-Siegen.

Für Rußland starb 1830 als polnischer General der sächsischer Graf Moritz von Hauke. Der Titel dieses als polnischer General für Rußland gefallenen sächsischen Grafen Hauke war der Fürst von Bulgarien, Alexander, der zu den Dardanellen, jetzt englisch Mountbatten, gehörte.

Der polnische General Dem stammte aus der deutschen Familie Dehn. Er war einer der wichtigsten Heerführer, die Polen jemals besaß. Er trat übrigens später zum Islam über und nannte sich Amurat-Pascha.

General von Marmann leitete als Generalkommandant des griechischen Heeres Maurokordates den griechischen Freiheitskampf und erlag 1822 in Missolonghi dem Krieg. Der Diktator Lopez von Paraguay hatte als Helfer den preussischen General von Versen, so wie in den letztvergangenen Jahren der Organisationschef der Armee Bolivians ein Deutscher war.

Johann Matthias von der Schulenburg war seit 1715 venezianischer Marschall.

Als Heerführer und Organisator zugleich, stellte er ein Heer von 18000 Mann auf, sorgte für Ausbildung und Bewaffnung, entwarf Operationspläne, ließ drei deutsche Regimenter unter deutschen Offizieren anwerben, sorgte für den Ausbau der Festung Korfu.

Die Befreiung der Insel Korfu von den Türken 1716 löste in ganz Europa Jubel aus. Venedig bewilligte seinem Feldmarschall eine Ehrengabe von 5000 Dukaten und ließ ihm ein Denkmal in Korfu errichten.

Graf Wilhelm Fypp-Bückeburg führte 1748 im Land Bückeburg die allgemeine Wehrpflicht ein. Er übernahm 1762 in Portugal die vereinigten englischen und portugiesischen Kräfte. König Joseph I. (1750–1777) ernannte ihn zum Feldmarschall. Als Militärinstrukteur und Organisator stellte er eine portugiesische Armee von 32 Infanterieregimentern und zwei Artillerieregimentern auf.

Zur vorliegenden Folge

wurden als Quellenmaterial folgende Werke herangezogen und zum Teil auszugsweise entnommen: Paul H. Runke „Soldatengeschichte der Deutschen“, Zentralverlag der NSDAP. — Hantke: „Heldentum und Tapferkeit“, Theodor Fritsch Verlag, Leipzig. „Die deutsche Soldatengeschichte“, Bibliographisches Institut, Leipzig. Der Beitrag „Waffenmeister Europas“, mit Ausnahme der beiden letzten Abschnitte, wurde mit geringen Änderungen auszugsweise dem Buch K. v. Bode „Deutsche unter fremden Fahnen“, Schöffer-Verlag, Berlin, entnommen (besprochen im Schulungsbrief 339). Zur Ergänzung des auf dem knappen Raum der vorliegenden Folge gebrachten Materials empfehlen wir die hier genannten grundlegenden Bücher.

Die Abbildungen der Bildtafel stammen von: Historischer Bilderband (3), Dr. Handke (1), Staatl. graphische Sammlung, München (4), Bildarchiv (4), Niedersächsisches Volkskunde-Museum, Hannover (1), Scherl (1), Deutsches Auslandsinstitut, Stuttgart (1). Der Kopf der Titelseite wurde nach einer Zeichnung Prof. H. Ebers von Hans Schürmer, Berlin, gezeichnet.

Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter — Hauptorganisationsamt, Hauptverwaltungsamt und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Reichsorganisationsleiter Franz H. Bormann, München, Luitpoldstr. 15, Telefon: 59 76 21 (Schlüssel München 285 — R. 259), verantwortlich für den Text: Hauptorganisationsamt der NSDAP, München, Verlag: Franz Eher Nachf. GmbH, Zweigniederlassung Berlin SW 68, Zimmerstr. 87–89 (Zentralverlag der NSDAP), Telefon: für Ferngespräche Sammel-Nr. 11 60 71, für Ortsgespräche 11 60 22. Druck: M. Müller & Sohn KG, Berlin SW 68.



Schriftenreihe der NSDAP.

Anordnung des Stellvertreters des Führers — A 6/40

Die „Schriftenreihe der NSDAP.“, die unter Herausgeberschaft des Beauftragten des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP., Parteigenossen Reichsleiter Rosenberg, im Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., München, erscheint, soll

1. dem deutschen Volksgenossen die ihn im heutigen Schicksalskampf besonders betragenden Lebensfragen in größeren Zusammenhängen brandtorten;
2. eine breite politische Willensbildung erleichtern und die weltanschauliche Erziehung unterstützen.

Ich ordne an, daß in allen Fällen der Veröffentlichung von Schriften und Broschüren, die im Auftrag und im Namen der NSDAP. und ihrer Gliederungen erscheinen und deren Inhalt nach dem erwähnten Zwecke dienen sollen, vor Drucklegung zusammen mit Reichsleiter Rosenberg zu prüfen ist, ob eine Übernahme der Arbeit in die „Schriftenreihe der NSDAP.“ möglich und erwünscht ist.

Die Parteistellen haben sich für die Verbreitung der parteiamtlichen Schriftenreihe der NSDAP. nach besten Kräften einzusetzen.

gez.: R. Heß

Gleichzeitig hat der Reichsschatzmeister in der Bekanntgabe 2/40 vom 24. Januar 1940 allen Dienststellen der NSDAP. die Genehmigung zur Anschaffung dieser Schriftenreihe erteilt.

Diese Reihe, unter deren Mitarbeitern sich zahlreiche führende Persönlichkeiten der Partei und des Staates befinden, ist in folgende Gruppen gegliedert:

- I. Deutsche Wehrkraft / II. Deutsche Arbeit / III. Volkheit und Glaube
IV. Europäische Politik einst und jetzt / V. Das ist England! / VI. Erlebter Krieg
VII. Der Osten Europas

Schriften, die demnächst erscheinen:

Gruppe II Band 1	Anton Zischka: Erfinder brechen die Blockade ...	RM. 1,—
Gruppe II Band 2	Herm. Reichle: Kann man Deutschland aushungern?	„ 1,—
Gruppe IV Band 1	Martin Hieronimi: Sterbendes Frankreich?	„ 0,80
Gruppe IV Band 2	Peter Rich. Rohden: England und Frankreich, etwa	„ 1,20
Gruppe V Band 1	Theodor Seibert: Wie sieht uns der Engländer?...	„ 0,80
Gruppe V Band 2	Paul H. Kunze: Soldner für Albion	„ 1,—
Gruppe V Band 3	Wilhelm Brachmann: Das auserwählte Volk	„ 0,80
Gruppe V Band 4	Reinold Hoops: Die Selbsttäuschung Englands	„ 0,80
Gruppe V Band 5	Hans Thost: England wollte keinen Frieden	„ 1,50
Gruppe V Band 6	Hans Bahr: Britische Propaganda	etwa „ 1,20
Gruppe V Band 7	Walter Th. Trautmann: Weltwirtschaft England	„ 0,80

Durch diese Schriftenreihe wird eine wichtige Aufgabe gelöst — einen Überblick der deutschen Stellung in Geschichte und Weltgeschichte zu geben, um damit den Wünschen von Millionen deutscher Volksgenossen entgegenzukommen, die sich über viele durch den Krieg aufgeworfene Fragen Rechenschaft ablegen wollen. So sollen diese Schriften ein selbständiges und politisch sicheres Urteil über die Ursachen unseres gegenwärtigen Lebenskampfes, somit über Hintergründe der heutigen politischen Lage, ermöglichen und dadurch die geistig-seelische Widerstandskraft des deutschen Volkes festigen und steigern. — Die einzelnen Bände, die von Sachkennern in politisch wissenschaftlicher, aber durchaus allgemeinverständlicher Weise abgefaßt werden, sollen auch nach Beendigung des Krieges noch wirksam bleiben und ihre Gültigkeit behalten. — Der Preis der Bände ist so niedrig gehalten, daß kein Volksgenosse aus wirtschaftlichen Gründen die Käuflichkeit ausbleiben müßte. Erscheint in Kürze. — In allen Buchhandlungen erhältlich.

Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf. GmbH., Berlin

Am Beginn des achten Jahres der
nationalsozialistischen Revolution
wenden sich unsere Herzen unserem
deutschen Volke und seiner Zukunft zu

Ihr wollen wir dienen,
für sie wollen wir kämpfen,
wenn notwendig fallen,
niemals kapitulieren,
denn Deutschland
muß und wird siegen!

Der Führer am 30.1.1940.

[illegible]

schon in russischen Diensten
kammer aus Königsberg in den
war 1812 geboren wurde. 1829
barte Artillerie ein und kam mit
bericht vom 19. Juli 1851 an
identen wird über seine Tätigkei
tet.

gen Festungen der Dardanellen
es jetzt im türkischen Dienst be-
im Oberfeuerwerksler Wendt auf-
und dem Verderben preis-
gibt ist es gelungen, die
bessern, neue zu bauen,
bisher nicht transpor-
tirt zu machen und eine
Erlaubnis zu erlangen."

Keimfreie ausstrich, machte
 a Boot eine kleine Erkundungs-
 ungen und weiter nach Natun,
 schwarzen Meeres eine ganz her-
 Sultan verließ ihm hierfür den
 , d. b. seltener Offizier.
 scha und ist unter dem Namen
 e türkischen Geschichte bekannt.
 77 Jahren feierte er 1889 sein
 Der deutsche Kaiser ehrte den
 durch Verleihung des Kronen-
 Stern. Wendt starb am 7. Ok-
 1.

rien Männer sind als benische
den nicht etwa Einzelercheinun-
ge der Namen ins Endlose ver-
umangel vertheilt, sei wenigstens

blen und Kuppanten, ein Briefe,
hundertjährigen Kriege schwedischer
von Eberstein, aus dem Un-
als Feldmarschall zu Ende des
in kaiserlichen Diensten. Als
all befehligte er bei Möbren den

in allen europäischen Kriegsschauplätzen Generale, Kommandanten der Offiziere, standen in bairischen und kaiserlichen Diensten. Karl war bairischer General und por-
 Joachim Rüdiger Freiherr von
 im Kriege Ludwig XIV. to aus.

daß er Pair von Frankreich wurde. In königlichen Diensten stieg er bis zum Feldmarschall. Colmar Freiherr von der Goltz, der preussische Feldmarschall, nach preussisches Soldatenum und deutsche Gründlichkeit nach der Türkei, wurde als Emir Pajsa zum Abgett der Ottomanen, denen er bis zum Tode getreu, als Abtluß seines 73jährigen talentreichen Lebens, im April 1916 die Kapitulation der englischen Truppen bei Kut el Amara hinterlassen konnte.

Es seien noch erwähnt: der holsteinische Graf Josias Rantzau, der 60 Wunden für Frankreich empfing und unter Ludwig XIII. französischer Marschall war, ferner gehören hierzu die Marschälle Kléber, Ney, Kellermann, Vaubert, Lantenol-Saer.

Aus der russischen Generalliste nennen wir folgende deutsch-
Mährigen Offiziere: Führer (Führer im Krimkrieg), Teisleben
(Verteidiger von Sebastopol), Albrecht, Dieblich, Deln, Can-
cerin, Hennigsen, Wajdingers, Hertensweig, Pahlen,
Mannenkampf, von Rosen, Kaulbars, Kleinmichel, Müdiger,
Schubert, Oden-Saden, Salome, Münnich, Lettenborn,
Prendel, Toll, Weissner, Saden, Fürst Adam von Württem-
berg, Prinz von Nassau-Siegen.

Für Rußland starb 1810 als polnischer General der sächsischer Graf Moritz von Hauke. Der Enkel hieß als polnischer General für Rußland gefallenen sächsischen Grafen Hauke war der Fürst von Bulgarien, Alexander, der zu den Wartenberg, jetzt englisch Meinthalbarnen, gehörte!

Der polnische General Vem kamme aus der deutschen Familie Wöhm. Er war einer der tüchtigsten Heerführer, die Polen jemals befeh. Er trat übrigens später zum Islam über und nannte sich Amurat-Pascha.

General von Normann leitete als Generaladjutant des griechischen Führers Maurocordatos den griechischen Freiheitskampf und erlag 1822 in Missolonghi dem Krieg. Der Diktator Lopez von Paraguay hatte als Helfer den preussischen General von Werben, so wie in den letztvergangenen Jahren der Organisator der Arme Bolivien ein Deutscher war.

Johann Starobinski von der Schulenburg war seit 1715
konstanter Starobinski.

Als Heerführer und Organisator zugleich, stellte er ein Heer von 18 000 Mann auf, sorgte für Ausbildung und Bewaffnung, entwarf Operationspläne, ließ drei deutsche Regimenter unter deutschen Offizieren anwerben, sorgte für den Ausbau der Festung Korfu.

Die Befreiung der Insel Korfu von den Türken 1714
 löste in ganz Europa Jubel aus. Venedig bewilligte
 seinem Feldmarschall eine Ehrengabe von 1000 Dukaten und
 ließ ihm ein Denkmal in Korfu errichten.

Graf Wilhelm Lipp-Wulzburg führte 1748 im Land Wulzburg die allgemeine Wehrpflicht ein. Er übernahm 1761 in Portugal die vereinigten englischen und portugiesischen Kräfte. König Josef I. (1750–1777) ernannte ihn zum Feldmarschall. Als Militärinstrukteur und Organisator bestellte er eine portugiesische Armee von 32 Infanterieregimentern und zwei Artilleriesregimentern auf.

wurden als Nachdruckmaterial folgende Werke herangezogen und zum Teil auszugsweise entnommen: Paul v. Künke „Soldatische Geschichte der Deutschen“, Zentralverlag der NSDAP, — Künke: „Verlorenes Blut“, Throner Frisch, Verlag, Leipzig, — „Die deutsche Soldatenkunde“, Bibliographisches Institut, Leipzig, — Der Beltzlag „Weltumseher Europa“, mit Ausnahme der beiden letzten Abtheile, wurde mit geringen Änderungen auszugsweise dem Buch v. v. Forde „Deutscher unter fremden Hefen“, Schöffen-Verlag, Berlin, entnommen (besprochen im Schulungsbrief 379). Zur Ergänzung des auf dem knappen Raum der vorliegenden Folge gebrauchten Materials empfehlen wir die drei genannten grundrhythmischen Bücher.

Die Aufnahmen der Bildseiten stammen von: Hildebrandt (3), Dr. Danks (1), Stadt, großstädt. Sammlung, München (4), Ekert-Photo (4), Niedersächsisches Landesmuseum, Hannover (1), Scholl (1), Deutsches Institut, Stuttgart (1). Der Kopf der Titelseite wurde nach einer Zeichnung Prof. G. Ebers von Hans Schirmer, Berlin, gezeichnet.

aus mit Genehmigung des Verlages und der Schriftleitung. Herausgeber: Der Reichsanhaltische Hauptstaatsanwaltschaft, Hauptstaatsanwaltschaft und Zentralstelle für die Gesamthalt: Reichsanwalt Franz H. Mierowien, WDR (zur Zeit an der Front), München, Bayerstr. 13, Telefon: 20 76 21 (Westlich München 2 BS - 9. 229), ebenfalls für den Tagelassen: Hauptstaatsanwaltschaft der WDR, München, Verlag: Franz Eber Nachf. GmbH, Zweigleberlieferung Berlin SW 65, Zimmerstr. 57-59 (Zentralverlag der WDR), Telefon: für Ferngespräch Sammel-Nr. 11 00 71, für Ortsgespräch 11 00 22, Druck: H. Müller & Sohn AG, Berlin S 23 69